

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Gundt sel. Wwe. in Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pf. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pf. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



Hattingen, 28. Oktober 1897.

dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit stätiger Beilage „Mutter, Familienfreund“.

F. v. Redaktion verantwortlich: E. Bäcker, Hattingen.

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12 1/2 Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.

Betriebsunternehmer und Kranken-Versicherungsgesetz.

In den Kreisen der kleineren Betriebsunternehmer besteht noch hier und da die Ansicht, daß, wenn sie die bei ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Arbeiter nicht bei der Krankenkasse anmelden, eine Verpflichtung zur Zahlung der Krankenkassenzulagen auch nicht bestehe. Es darf deshalb darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht die Anmeldung bei der Kasse, sondern der Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung die Versicherung begründet. Unterhaltungsbedürftig ist also im Erkrankungsfall auch ein nicht angestellter Arbeiter. Jeder Arbeitgeber, für dessen Arbeiter eine Ortskrankenkasse oder die Gemeindekrankenversicherungsfonds zuständig ist, hat die Verpflichtung zur Anmeldung und Abmeldung aller seiner Arbeiter, die nicht einer der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestleistungen während der Hilfskasse angehören. Die Meldung muß falls das Statut nichts anderes bestimmt, innerhalb dreier Tage seit dem Beginn oder der Beendigung der Beschäftigung erfolgen. Auf Unterlassung der Meldungen stehen nicht bloß Geldstrafen, die Arbeitgeber haben auch neben nachträglicher Entrichtung der Beiträge alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Kasse in einem vor der Anmeldung durch die nicht angemeldete Person verursachten Unterhaltungsfall gemacht hat. Es kann deshalb den Arbeitgebern in ihrem eigenen Interesse geraten werden, ihrer Anmeldungspflicht bei den Krankenkassen zu genügen.

Die Kartenbriefe.

Am 1. November im deutschen Reichspostamt zur Einführung kommen, sind aus weißem Papier hergestellt. Auf der für die Aufschrift bestimmten Seite tragen sie eine eingedruckte übliche 10 Pfennig-Marke und in roter Aufschrift die Worte: Deutscher Reichspostkartenbrief. Für die Adresse sind ähnlich wie bei den Postkarten vier rote Linien vorhanden. An den beiden Seitenflächen befinden sich gummierte Streifen zum Verschließen des Kartenbriefes, die so gut durchlöcherig sind, daß sie sich leicht und sicher abtrennen lassen. Der Kartenbrief enthält vier beschreibbare Flächen, von denen jede den Raum einer Postkarte bietet. Er ist auch im Welpostverkehr verwendbar und trägt auf der Rückseite die Worte: „In denjenigen Verkehrsbeziehungen zum Ausland, wo das Briefporto 20 Pf. beträgt, ist das Franko um 10 Pf. in Marken zu ergänzen.“

In Baiern ist eine Einführung der Kartenbriefe am 1. November nicht zu erwarten, da, wie die „Direktion der bairischen Posten und Telegraphen“ bekannt gibt, die maßgebenden Einrichtungen der dortigen Postdruckerei eine so rasche Herstellung nicht ermöglichen. Als Termin der Einführung wird Mitte November oder Anfang Dezember angegeben.

Wegen Einführung von Einigungsämtern

hat der Ausschuss des Zentralverbandes der evangelischen Arbeitervereine eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der es heißt, derselbe wolle die Reichsregierung um baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfs betreffend allgemeine obligatorische Einführung von Einigungsämtern und Schiedsgerichten ersuchen. In der Begründung wird gesagt: „Der Mangel bei den diesjährigen Einrichtungen ist, daß dieselben meistens in einem zu späten Stadium in Funktion treten und daß die Beteiligten nicht gezwungen sind, auf Unterhandlungen sich einzulassen. Wir verlangen daher für die von uns gewählten Einigungsämtern die staatliche Vollmacht, beide Parteien zum Erscheinen und zur Aussprache zu zwingen. Man kann unmöglich die Frage, ob in gewerblichen Streitigkeiten verhandelt werden soll oder nicht, dem Willen einzelner überlassen, ohne dadurch die gesamte Volkswirtschaft aufs schwerste zu schädigen. Der Staat muß das Recht zum eingreifen besitzen, wo unter Umständen tausende seiner Bürger gegen einander streiten und ungezählte Millionen von Kapitalien auf dem Spiele stehen. Hätte man die beiden Teile erst zur Aussprache bewegen, so lehrte die Erfahrung, daß dann der zweite Schritt bis zur Verständigung in den meisten Fällen der leichtere ist. Die Voraussetzung in den meisten Fällen der leichtere ist. Die Voraussetzung dafür ist freilich, daß die vorhandene Instanz das Vertrauen beider Teile genießt.“

Eine neue Industrie

wird in Santa Clara County (Amerika) betrieben — das Dörren von Gemüsen. Zunächst handelt es sich hauptsächlich um Kartoffeln, gelbe Rüben und Zwiebeln. Die verschiedenen Knollenfrüchte werden gereinigt, geschält und haufenweise in weite Behälter geschüttet, in denen sie von Wasserflüssen, die sich in fortwährender Drehung befinden, geschüttelt werden. Dann werden sie in einem chemischen Zimmer mit Vorsicht angezwiebelt, um sie gegen Bakterienbildung zu schützen und ihnen ihre Farbe zu erhalten. Das Dörren geschieht nicht an der Sonne, sondern im Innern eines Backofens mit Glashäuten, in denen die Hitze durch eiserne Röhren geleitet wird. In diesem steinernen geheizten Häuschen dreht sich ein Rad, mit eingehängten offenen Wägelchen, die das geschnittene Gemüse enthalten, mehrere Stunden hindurch an dem eisernen Röhren vorbei. Danach werden die Wagen durch die Glashäuten herausgezogen und das Erzeugnis wird zur Verwendung verpackt. Zu einem Pfund Dörrekartoffeln braucht man 6 bis 7 Pfund frische, zu einem Pfund Dörrengemüse 9 Pfund frische.

Wie siehts aus in der Welt?

Es ist ein auffälliger Vorgang, den der Kaiserliche Hofbericht in auffälliger Form mitteilt. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden beabsichtigen, dem Kaiser und der Kaiserin von Russland, sowie dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen in Darmstadt einen Besuch zu machen, dieser Besuch wurde aber abgelehnt mit der Begründung, der Kaiser habe schon über die Lage bis zu seiner Abreise verfügt und er könne die großherzoglichen Herrschaften daher nicht mehr empfangen. Man hat diese Ablehnung in Karlsruhe erschütternd sehr peinlich empfunden, worauf die Form und die Art der Veröffentlichung in dem halbamtlichen Organ der badischen Regierung hindeutet. In der Bevölkerung teilt man offenbar dieses Gefühl. Der Großherzog, der eben erst aus schwerer langwieriger Krankheit genesen ist, hatte dem Herrscher eines befreundeten Reiches einen Höflichkeitssatz angeboten, dessen Ablehnung schon um des Ansehens und des hohen Alters des dadurch Betroffenen willen menschlich näher berührt.

Von den letzten Oktobertagen erwartet man vielfach noch besonders wichtige politische Entscheidungen. Man glaubt, daß durch den Kaiser in diesen Tagen das letzte Wort über die Marineforderungen sowie über die Militärstraf-Projekt-reform werde gesprochen werden und läßt diese Annahme auf die Thatfache, daß der Reichstagler die Jagdreden in Schillingssprache, als ursprünglich geplant, aufgegeben hat. Außer den beiden erwähnten Gesetzesentwürfen wird das Material für die kommende Reichstagsession nur wenig neues enthalten, jedoch man mit Recht auf eine längere Sessionsdauer rechnet, als sie uns in den letzten vergangenen Jahren beschert war.

Der vielbesprochene Fall des Meher Militärgesandten, der sich gegenwärtig in einem Oberlandesgericht zu Halle gegen den Premier-Leutnant von v. Puttkammer ausgesprochen, hat sich von den Wochen vollstreckt zu lassen, hat nunmehr seine Erledigung gefunden. Das Militärgericht erkennt jetzt seine gesetzliche Verpflichtung zur Vornahme der Vollstreckungshandlung an und hat demgemäß dem Verurteilten den Befehl erteilt, die erkannte Haft in der Festung Magdeburg zu verbüßen. Premier-Leutnant von Puttkammer hatte sich, wie erinnerlich sein dürfte, geweigert, seiner von ihm gerichtlich geschiedenen Gattin das dieser zugesprochene Kind auszuliefern. Die über ihn verhängte Haftstrafe hat den Zweck, diesen Widerstand zu brechen.

In London wird man gegenüber den Vorgängen an der indischen Grenze immer kleinlauter und erklärt bereits, daß man es bei den Aufständischen mit alten, eingezirkelten Kriegen zu thun habe.

Große Beachtung findet jetzt allgemein die spanisch-amerikanische Angelegenheit. Die Vermittlungen haben dort mit der Zeit ein Stadium erreicht, indem ganz unerwartete Explosionen recht wohl möglich sind. Spanien führt gegenüber den Vereinigten Staaten eine Sprache, der im Ernstfalle keinen Abbruch nicht gleichkommen würde. Die Fähigkeit, mit welcher die spanische Regierung auf ihren Recht besteht, verdient alle Anerkennung; daß ihr der Erfolg verweigert sein wird, ist ebenso gewiß wie bedauerlich.

Die armenische Bevölkerung in der Türkei hat unter den Nachwehen der so blutig unterdrückten Unruhen von 1894-96 noch immer schwer zu leiden. Die Arbeitskräfte der damals hingerodeten Männer fehlen jetzt dem Landbau, und die

andauernde Unsicherheit der Lage, die ewige Furcht vor neuen Katastrophen kommen hinzu, um die wirtschaftliche Erholung der Nation zu hemmen. Vorschläge zur Linderung der Not hat das armenische Patriarchat bei der Pforte bereits gemacht, ist jedoch bisher abgewiesen worden; daß bei der türkischen Regierung nicht viel Sympathie für die Armenier besteht, ist allerdings bei dem Treiben der revolutionären Geheimkomitees nicht weiter verwunderlich.

Die Dienstmädchen.

(Nachdruck erlaublich.)

Bei den meisten Familien in den Städten hängt von der Tüchtigkeit der Dienstmädchen viel ab. Auch wenn die Hausfrau noch so tüchtig ist, so muß sie dennoch viele Arbeiten ihrem Dienstmädchen überlassen, insbesondere wenn die Mutter des Hauses sich um das Geschäft mitbekümmert oder viele Kinder zu erziehen hat! Wenn man in einer großen Stadt die schönen Häuser beobachtet, und nachdenkt, wie viele Familien in einem solchen Hause zusammenwohnen, welche sämtlich wenigstens ein Dienstmädchen haben, dann begreift man erst, wie riesig groß die Gesamtzahl der Dienstmädchen ist. Weil aber die Mädchen, die sich in der Stadt eine Stelle suchen wollen, nicht immer erfahren sind und in ihrer Bescheidenheit das Leben in den Großstädten nicht kennen, fallen sie nicht selten in Händen von Agenten, Vermittlerinnen und Stellenvermittlungsbureaus, die unter Vorpiegelungen gute Stellen verschaffen zu wollen, sich im voraus viel Geld zahlen lassen und nicht immer Stellen in soliden Häusern verschaffen. Schon viele Thränen sind gestossen von unbefohlenen Eltern, deren Töchter durch gewissenlose Stellenvermittler in schlechte Häuser gebracht wurden. Schon viel Kummer ist in achtenswerten Familien herbeigebrochen durch die Unerfahrenheit ihrer jungen Angehörigen. Pflicht einer jeden sorgsam Mutter ist es, ihre Töchter gründlich auf die Gefahren des Lebens aufmerksam zu machen, wenn diese Mädchen zur Stadt ziehen um sich eine Stelle zu suchen.

Gewiß ist es für die Mädchen vom Lande sehr gut, wenn sie das Leben und Treiben einer Großstadt kennen lernen. Die große Stadt mit ihren hübschen Anlagen, mit ihren schönen Bauten und mit ihren vielen guten Vereinen, bietet manchen erlaubten Genuß und man hat da mehr Gelegenheit sich vielseitige Kenntnisse zu erwerben, als auf dem Lande. Eine junge Tochter vom Lande, welche bei einer guten Herrschaft Stelle einnimmt, lernt unter Leitung der Hausfrau nicht bloß putzen und kochen, sondern auch baden und braten; sie lernt Handarbeiten, bügeln, überhaupt eignet sie sich da viel Kenntnisse an, welche sie verwerten kann, wenn sie später selbst Hausfrau geworden ist.

Gerettet per Telegraph.

Ein Eisenbahn-Abenteurer aus dem Westen Amerikas.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß statt Fortsetzung.)

Da! Der Apparat arbeitet wieder.

Rittie horcht. Es ist eine Depesche nach Green-River.

„Sheriff — Green River — Mannschaft — sammeln — Zug Nr. 4 — auf — Station M. — Gefahr — Extrazug — bereit!“

Alles ist still. Rittie kann ihre Aufregung kaum verbergen.

„Hör!“ Wieder geht der Telegraph.

Eine zweite Depesche nach Green-River.

„Aufseher — Green River — sofort — Extrazug — bereit!“

Wieder lautlose Stille. Rittie's Herz pocht wie ein Schiedhammer.

Da! — Der Apparat regt sich! — Wieder eine Depesche nach Green-River.

„Maschinist — Green River — schnellste — Maschine — ansetzen! — Wagon — ankuppeln! Befehle — des — Aufsehers — abwarten!“

Pause. Von Rittie's Schläfen rollt kalter Schweiß. Ihre Pulse fliegen. Sie ringt nach Luft.

„Hör!“ Es klappert! Diese Depesche geht nach Laramie.

„Sheriff — und Mannschaft — bereit!“

„Extrazug — fertig — zur Abfahrt!“

Sofort kommt die Antwort:

„Strecke — frei! — Dampf — fahren! — Halbe — Meile — vor — Station — halten — Sheriff und — Leute — aussteigen!“

„Drauf!“

Augenblicklich wurde zurückgemeldet:

„Extrazug — abgefahren! 1 Uhr 15 Minuten!“

Gott sei Dank! Rettung! Rettung! Es ist 1 Uhr 20 Minuten. Rittie betet flüsternd.

Also volle fünf Minuten rast schon die Maschine durch die Nacht. Sie muß die (amerikanische) Meile in einer Minute machen und also schon fünf Meilen näher sein, so rechnet das wartende Mädchen, umringt von den beängstigten Schülern.

Der Führer gibt jeden seiner Bande seine strikten Befehle:

„Also Du, Billy, springst sofort auf die Maschine und machst den Heizer und den Maschinisten fest! Ja, Du machst Dich an den Postwagen und läst Dir die eingeschriebenen Briefe und Pakete herausgeben! Ja und Tom und Ned nehmen die Express-Güter vor und Du, Al, stellst den Konduktoren! Nur nicht zaghaft, Jungs! Was widerspenstig ist, wird einfach niedergestreckt! Kein Parlamentieren! Entweder — oder! Und Du, schöne Ranaile, winkst ordentlich mit der Lampe! Hörst Du?“

Rittie nickt schweigend und zählt die Minuten.

2 Uhr 15 Minuten! Mein Gott! Noch drei Viertelstunden und das Verbrechen ist geschehen! Mein Gott! — Vielleicht gar ein Zusammenstoß! — Am ende gar ein erbitterter Kampf! — Schießen, Hauen, Stechen und Stöhnen und Jammern, der im Blute sich Wälzenden! — Feuer und Qualm der brennenden Waggons! —

2 Uhr 20 Minuten! Rittie klammert sich trampfhaft an die Banklehne.

Barmherziger Himmel, erbarme Dich! Da!

Ein fürchterliches Krachen, Klingeln und Klirren!

„Hilfe!“ haucht die in Ohnmacht Sinkende.

Zwanzig Gewehrläufe blitzen durch die zerstückelten Fensterscheiben und ruhen auf den entsetzten Räubern.

„Hallo! Die Hände in die Höhe!“ bröht eine tiefe Bassstimme von draußen.

und das von ihren Kindern zu erleben, ist doch aller Eltern Wunsch.

Im Jahre 1894 ist nun in Köln von mehreren Herren ein Frauen-Erwerbs-Institut gegründet, welches sich von Stellenvermittlungsbüroaus, wie sie in allen Städten bestehen, sehr unterscheidet.

Die Dienstmädchen haben daselbst gar nichts zu zahlen, haben freien Zutritt zu den großen Lesesälen, wo Zeitschriften und gute Bücher aufliegen und erhalten ganz kostenfrei gute Stellen in nur als anständig bekannten Familien zu gutem Lohn.

In Familien, wo Beförderung und Behandlung des Personals zu wünschen übrig läßt, werden keine Mädchen verschafft. Alle Stellensuchenden mit guten Zeugnissen und Abmeldebescheinungen aus ihrer Heimat, erhalten außerdem kostenfreies Logis, bis sie passende Stellung nach eigener Wahl gefunden haben. Außer diesen großen Vorzügen hat jedes Mädchen, welches sich in der Stellung gut führt, Anrecht auf Verteilungen, die einmal jährlich in Anwesenheit der Mädchen stattfinden. Auch Sonntag den 12. September und 17. Oktober fanden solche kostenfreie Verteilungen von Belohnungen statt, wozu die Vertreter der Behörden und der Presse eingeladen waren. Erhebend war es, die dankbaren Gesichter zu sehen von Mädchen, die früher bei Vermittlerinnen schlimme Erfahrungen gemacht hatten und jetzt durch das Frauen-Erwerbs-Institut, Hohepforte 9a in Köln, kostenfrei beste Stellen erhalten hatten. Fremdenfahrend zeigten bei der Verteilung von Belohnungen die Mädchen die guten Zeugnisse ihrer Herrschaft und dankbar wurden die ausgeteilten Belohnungen in Empfang genommen. Eine Anzahl Sparfassenbücher von M. 10. — sowie M. 5. —, desweiteren reinwollene Kleider, schwere Hemden, gestrickte wollene Unterwäsche, es sind dies alles Gegenstände, die einem Mädchen als Belohnung für gute Zeugnisse willkommen sind.

Das Frauen-Erwerbs-Institut in Köln wird denn auch immer lebhafter von den guten Mädchen, wie auch von den feineren Herrschaften in Köln und auswärts benutzt und es ist ein Glück, daß durch solche und ähnliche Einrichtungen, den unsauberen Vermittlerbureaus das Handwerk immer mehr gelegt wird.

Gedankensplitter.

Der eine stiehlt fünf Groschen,
Den speert man dafür ein,
Den zweiten, der den Tag stiehlt,
Den schlägt man allgemein,
Der dritte stiehlt die Ehr' — Dir
Und läuft herum ganz frei,
Der vierte stiehlt Gedanken
Und wird berührt dabei.

„Der Sheriff von Green River! Ergeht Euch im Namen des Gesetzes von Wyoming! Nützt Euch nicht oder Ihr seid des Todes!“

„Die verdammte falsche Kugel!“ rief der Führer, indem er samt der Bande die Hände in die Höhe hält.

Mit drei bis an die Zähne bewaffneten Männern tritt der Sheriff ein, entwarfnet die Kerle und legt ihnen Handschellen an.

„Rittie! Rittie!“ ruft eine helle Stimme von draußen und fast unmittelbar hinter den Polizisten drängt sich ein junger Mann ins Zimmer.

Es ist der junge Aufseher von Laramie.

„Rittie, mein braves, mutiges Mädchen!“ ruft er und schließt die Ohnmächtige in seine Arme.

Sieben Tage lag Rittie Donovan bewußlos zu Bett im Hotel zu Green-River. Dann legte ein heftiges G. H. Fieber ein und während drei Wochen schwebte das tapfere Mädchen am Rande des Grabes.

Der junge Aufseher besuchte sie während dieser Zeit mehrmals und that alles, um sie wieder aufzuwecken. Endlich, endlich genas sie, und als sie vor dem Gericht zu Cheyenne als Zeugin gegen die Räuberbande auftrat, wurde sie von den Zuschauern sowohl als auch von dem Richter und den Geschworenen mit donnerndem Applaus begrüßt.

Die Räuber wurden zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt und sofort abgeführt.

„Hat die Bahngesellschaft denn dieser Geldin auch eine Belohnung zukommen lassen? so wird der geneigte Leser fragen.“

„Run ja! Belohnung!“ Es war eben nicht viel. Doch Rittie hat dafür schreckliche Rache an dem jungen Aufseher genommen.

Sie hat ihn geblutet!

Rache ist — jäh!“

Russisches Gefängnisleben.

Ein Herr Nikolajew — er scheint nunmehr in Freiheit zu sein — hat der Öffentlichkeit seine Erzählungen der Erlebnisse in den russischen Gefängnissen übergeben. Sie wirken ganz entschieden abschreckend, und die Regierung würde gut thun, sie in tausenden von Exemplaren zu verbreiten. Höchst fonderbare Zustände: eine gewisse Freiheit geht mit großer Härte Hand in Hand; wohlwollende Gefängniswärter, die von Verhafteten zu Boden geschlagen werden; Beleuchtungen an nichtlichen Gedanktaten und immer der heiße Teekeffel. Aber dennoch beileibe nicht fidele Gefängnisse! Im dem Gefängnis von Krasnojarsk, erzählt Nikolajew, hatten die aus politischen Gründen Verurteilten einen längeren Aufenthalt. Sie wurden in drei Zellen verteilt und durften miteinander verkehren. Die Verwaltung des Gefängnisses kümmerte sich nicht um sie. Doch auch hier lief nicht alles glatt ab. Im Sommer 1881 zeichnete sich Krasnojarsk durch besonders starken Andrang politischer Verbrecher aus, unter denen die aus dem Charkower Zentralgefängnis kommenden Kettengefangenen am zahlreichsten waren. Unter ihnen befand sich auch der Sohn des Gouvernements-Professors von Jenissei, namens D. Er hatte den größten Teil seiner Haft bereits verbüßt, und nur noch 1½ bis 2 Jahre blieben ihm übrig. Dem Vater war die unglückliche Idee gekommen, den Sohn bis zur Krönung Alexanders III. in dem Gefängnis zu Krasnojarsk zurückbehalten zu lassen und sodann seine Verbannung in das Gouvernement Jenissei zu erbetteln. Für D. hatte man eine bessere Zelle ausgewählt und ihn dort mit seiner Frau untergebracht, was übrigens nicht selten auch mit andern Häftlingen geschah. Als vermöglicher Mensch erfreute sich D. in dem Gefängnis einer gewissen Bequemlichkeit, insbesondere durfte er Besuche seiner Verwandten, nicht wie die andern, in der Gefängniskanzlei empfangen, sondern in seiner Zelle, also ohne Zeugen. Seine Nachbarn waren: M., wegen Teilnahme an dem sogenannten Schigirin-Falle zu 20jähriger Zwangsarbeit in Ketten verurteilt; ferner L., wegen Teilnahme an dem Anschlage auf den Zaren Alexander II. verurteilt, und S., ein mehrfach bestraffter politischer Verbrecher, der bei seiner Ergreifung Widerstand mit der Waffe geleistet hatte; schließlich noch ein auf dem Verwaltungswege Verbannter. Nach dem Abend-Appell durften die Gefangenen unter Bedeckung zwei Stunden späteren gehen. Bei schlechter Witterung verzichteten die Gefangenen gewöhnlich darauf und versammelten sich zum Tee in einer der Zellen. So konnte man sich gegenseitig kennen lernen. Einen solchen Abend wählte M., um seine Flucht auszuführen. Der Plan war gut überlegt und ganz nach dem Brauche Gefangener ausgeführt. Anstelle des Gefangenen hatte man eine Puppe gelegt und diese hübsch mit der Decke eingewickelt. Die Aufmerksamkeit der Wache wurde getäuscht, und M., ein mutiger und gewandter Mensch, entkam glücklich aus dem Gefängnis. Nach der Flucht ließ man die fremden Besucher D.'s nicht mehr in dessen Zelle und gestattete ihm nur durch das Gitter mit seinem zehnjährigen Knaben zu sprechen. Am Abend kam der Polizeimeister mit dem Aufseher in die Zelle und teilte dem Gefangenen mit, daß der Gouverneur einwillige, das Gefängnis zu besuchen und mit Besuchern in Empfang zu nehmen, daß aber vorher alle Gefangenen in den Zellen sich zurückbegeben sollten. Die „Politischen“ weigerten sich dessen. Als das Parlamentieren sein Ende erreicht hatte, ging D. auf den Schließer zu und fragte ihn in gereiztem Tone, warum er nur durch das Gitter heute seinen Knaben sehen durfte. „Sie hätten ihn überhaupt nicht sehen sollen“, erwiderte der pflichtgetreue Schließer. D. schlug darauf mit solcher Gewalt den Schließer ins Gesicht, daß dieser zu Boden stürzte. Der entlassene M. war bald wieder verhaftet worden. Es ergab sich, daß er sich einige Kilometer von dem Gefängnis entfernt versteckt hatte, in der Absicht, die Flucht erst dann fortzusetzen, sobald die Nachforschungen eingestellt und die Straßen für ihn sicherer geworden wären. Die Untersuchung stellte die Mithilfe der fremden Besucher D.'s fest. Seine Schwester, ein junges Mädchen, das soeben das Gymnasium beendet hatte, wurde auf fünf Jahre in Krasnojarsk unter Polizeiaufsicht gestellt; sein Vater wurde aus dem Dienste entlassen; am meisten aber mußten D. und M. büßen, bei der Haft wurde um fünfzehn Jahre in Ketten erhöht. In der Verbannung, sowie in der Haft, bilden die politischen Gefangenen eine gesonderte Gemeinschaft. Sie leben ein völlig von den andern getrenntes Leben, freuen sich an ihren Freudentagen und trauern an ihren Trauertagen. Sie feiern sogar Feste — die Tage, an denen hochstehende Personen ermordet wurden. In der Stadt Schenkursk im Gouvernement Archangel feierten die „Politischen“ den Tag der Ermordung des Chefs der Genarmen, General Wenzel, durch eine glänzende Beleuchtung. Dasselbe geschah in Weliki Ustug im Gouvernement Wologda zu Ehren des Morbanschlags auf den Genarmengeneral Drenteln. Gegen fünf Pfund Stearinzerzen wurden in kleine Stücke geschnitten und diese in mehreren Reihen an den Fenstern des Hauptquar-

ties der „Politischen“ aufgestellt. Letztere aber spazierten auf der Straße, freuten sich des Glanzes und hielten den sich vor den Fenstern Versammelnden aus der Stadt Festreden. Die Verwaltung ließ die Kerzen ruhig brennen, und erst nach einigen Tagen wurden einige der an der Kundgebung beteiligten Gefangenen in die Nachbarstädte Solowjtschegodsk und Nikolsk übergeführt.

Karl muß Malchen heiraten.

Der letzte Markgraf von Schwedt, der vor 109 Jahren starb, muß ein origineller Herr gewesen sein. In seiner „Landeshauptstadt“ Schwedt hielt er sich auch ein Hoftheater, in dessen Angelegenheiten er stets höchst eigenhändig einwirkte. Als eines Tages Schillers „Räuber“ als Premiere über die Bretter gegangen waren, ließ er sich den Direktor rufen und sagte ihm: „Das Stück ist sehr schlecht bearbeitet. Wenn es Effekt machen soll, so laß es folgendermaßen ändern: Karl muß Malchen heiraten, der alte Mann muß leben bleiben und die Kanaille Franz muß im Turm verschmachten“. Natürlich war des Herren Wunsch Befehl, und in der nächsten Räuber-Vorstellung „kriegt sie sich“. Ein andermal wurde die Oper „Der Alchymist“ gegeben, worin der eine Schauspieler als Trunkbold aufzutreten hatte. Jedenfalls war der Betreffende ein verfrühter Anhänger der „realistischen Spielart“, er kopierte die Maske so vorzüglich, daß der Markgraf erzürnt durch das Theater rief: „Der Karl ist ja im Ernst bes...“, und den unglücklichen Darsteller abführen ließ. Der Irrtum klärte sich zwar bald auf, allein die Vorstellung blieb doch mit der vierten Szene beendet. Tafelchen und Trinkzeugen auf der Bühne waren dem Markgrafen ein Grauel. Als „Die beiden Geizigen“ auf dem Repertoire standen, feste der Regisseur für eine Trinkzene zwei Quart Wein auf die Theaterrechnung; der Markgraf strich dieselben jedoch mit dem Bemerken, „für zwei Geizige sei ein halbes Quart auch genug“.

Heiratsaussichten der Frauen mit Beruf.

Das aufmerksame Studieren der ständesamtlichen Statistiken verschiedener großer Städte über die in den letzten 3 Jahren geschlossenen Ehen, bei denen die Frau vor der Verheiratung in irgend einem Berufe thätig gewesen ist, hat folgendes interessante Resultat ergeben: Schauspielerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen haben aus leicht erklärlichen Gründen die besten Aussichten zu heiraten. Nicht den vielgelesenen und vielbesprochenen Bühnenkünstlerinnen gelingt es den — Köchinnen, Stuben- und Kinderfrauen am ehesten einen passenden Mann zu finden — vorausgesetzt, daß es ihnen gestattet ist, das Abends ausgehen oder den Besuch des „Bruders“ resp. „Kousins“ auf ein Stündchen in der gemüthlichen Küche zu empfangen. Auch Fabrikarbeiterinnen bleiben nur selten ledig, und selbst Krankenpflegerinnen machen oft die besten Partien. Den Buchhalterinnen, Verkäuferinnen und Schneiderinnen bieten sich häufig recht günstige Chancen, in das süße Ehejoch zu schlüpfen. Die an den Schulen angehefteten Lehrerinnen finden schon weit seltener einen geeigneten Partner; am schlimmsten haben es jedoch die Gouvernanten und fogenannten „Kinderfräulein“ in dieser Beziehung, denen fast gar keine Gelegenheit geboten wird, mit heiratsfähigen jungen Leuten in Verkehr zu treten.

Aus der Welt der Technik.

Elektrische Handlampen sind seit einiger Zeit in den Kohlengruben von Stuhl in Ungarn anstelle der bisher gebräuchlichen Sicherheitslampen eingeführt worden. Diese Lampen, welche von den Bristol Accumulator-Works stammen wiegen ca. 2 Kilogramm. Die Lichtstärke der Lampe beträgt 1½ bis 2 Kerzen bei einer Brenndauer von 10 Stunden. Mit ähnlichen Lampen aber von einer Lichtstärke, welche einen Umkreis von 150 Fuß zu erhellen vermag, ist auch eine Ausrüstung der Pariser Nachtpolizei ausgestattet und sollen sich die Lampen gelegentlich einer Razzia im Bois de Boulogne ausgezeichnet bewährt haben.

Papierte Weinflaschen. Einen ansehnlichen Posten vom Zufall abhängiger Verluste bei der Schiffsahrt liefern während der stürmischen Jahreszeit die Weinflaschen, die trotz der sorgfältigsten Verpackung zum großen Teil zerbrochen werden. Eine französische Firma hat nun ein Mittel gefunden, das den Weinfabrikanten und Händlern sehr willkommen sein wird. Nach jahrelangem experimentieren ist es nämlich der Firma endlich gelungen, Flaschen aus Papier herzustellen, die nicht zerbrechen können und die alle Vorteile der Glasflasche in sich vereinigen sollen. Wie manche Hausfrau würde auch für ihre Wirtschaft eine solche Neuerung mit Freuden begrüßen!

Ueber den Goldgehalt des Meerwassers hat der englische Gelehrte A. Liveridge jetzt auf grund gewissenhafter Untersuchungen ganz genaue Angaben gemacht. Nach denselben enthält das Meer aus eine Tonne Seewasser 0,03 bis 0,06 Gramm Gold, was ca. 130 bis 160 Tonnen Gold pro Kubikmeile ausmachen würde. Sind die angeführten Untersuchungen richtig, so würde das Goldgehalt des ganzen Ozeans, der ihm im Laufe der Zeit aus den goldführenden Flüssen zugeführt

worden ist, mehr als 100 Millionen Tonnen betragen. Liveridge bestimmte den Goldgehalt des Wassers dadurch, daß er das Seewasser mit Sinchlorür verdampfte, den Rückstand mit Blei einschmolz und dann den Bleiregulus abtrieb.

Die längste Telephonleitung der Erde ist die kürzlich fertiggestellte Verbindung zwischen Chicago und New-York, welche nach dem System des Elektrikers Graham Bell gebaut und nicht weniger als 1550 Kilometer lang ist. Die beiden Amerikanischen Riesenstädte benutzen zu ihrem mündlichen Verkehr zwei Kupferdrähte von 4 Millimeter Durchmesser, welche durchschnittlich 110 Kilogramm pro Kilometer wiegen. Um die Instruktionen zu vereinfachen, sind die Drähte auf den Trägern häufig gekreuzt. Die gesamte Leitung ist fast durchweg in freier Luft geführt und nur zum durchqueren von größeren Wasserläufen wurden Kabeln benutzt. Rund 43 000 Pfähle von je 12 Meter Höhe tragen die bis jetzt tadellos funktionierende Fernspregleitung.

Der größte Bahnhof der Welt ist der vor kurzem fertig gestellte Victoria-Bahnhof zu Bombay in Ostindien. Dieser ganz aus Marmor und Granit im altindischen Baustil aufgeführte Prachtbau ist ein Werk des englischen Baumeisters W. Stevens und bildet im Grundriß ein Hufeisen. Großartige von Kuppeln gekrönte Türme, offene Säulenhallen in der charakteristischen altindischen Gewölbe-Architektur bilden die Fassade, welche durch Wölbungen des Handels und Verkehrs, Aderbau und Wissenschaft gekrönt sind. Die Fertigstellung des in seiner Art einzigen Bauwerks, hinter dem selbst noch die größten europäischen und amerikanischen Bahnhofsanlagen zurückstehen müßten, erforderte zehn Jahre, während die Baukosten sich auf ungefähr 50 Millionen Mark nach unserm Geld, beliefen.

Um die Kraft der Meereswogen auszunutzen bzw. aufzuspeichern zu können, sind schon die verschiedenartigsten Mittel und Wege empfohlen worden, ohne daß auch nur ein einziger praktische Resultate gezeitigt hätte. Recht originell ist die neuerdings von einem Amerikaner erfundene Einrichtung, nach welcher auf dem Meeresboden ein bis zu der Meeresoberfläche reichendes Gestell aufgebaut wird. Der Oberteil dieses Gestelles trägt eine Luftpumpe von riesigen Abmessungen. Der den Kolben dieser Luftpumpe betätigende Doppelhebel ist an dem nach außen gerichteten Arm mit einem Schwimmer versehen, welcher auf der Wasseroberfläche aufricht, deren regelmäßigen Schwanungen die Pumpe dann in Betrieb setzt. Die auf diese Weise erzeugte Preßluft wird durch Rohrleitungen einer am Rande befindlichen Kraftsammlerstelle zugeführt und dort beliebig verwendet.

Der größte Dampfhammer der Welt befindet sich auf dem Bethlehem Eisenwerke in Pennsylvania (Vereinigte Staaten) von Nordamerika. Derselbe hat eine Höhe von 22 Metern und ein Fallgewicht von über 113 000 Kilogramm bei einer Fallhöhe von 3½ Metern. Da die Schläge dieses Riesen-Dampfhammers, welcher den Krupp'schen ganz bedeutend übertrifft, den Boden in der Umgebung ganz bedeutend erschütterte, mußte bei der Herstellung der Ambos-Unterlage große Sorgfalt angewandt werden, um die Schläge möglichst zu paralysieren. Aus diesem Grunde ruht die Chabotte auf einem Pfahlbau, der zunächst eine dicke Schicht Sägespäne trägt. Darüber liegt eine Lage Gußeisenblöcke, dann eine starke Verplattung getrennt, eine Lage Stahlblöcke und hierauf mit der gleichen Zwischenlage wiederum eine Lage Gußeisenblöcke. Nun folgt eine starke Rosteinfassung und hierauf baut sich dann das eigentliche Fundament des über 30 000 Kilogramm schweren Ambosses auf.

Humoristisches.

Von dem Manöver.

Gefächtsmann: Herr Hauptmann, wie viel Distanzarten darf ich Ihnen dieses mal anfertigen? — Hauptmann: „So wenig wie möglich! Ich trage nach dem großen Manöver entweder einen andern Titel oder — einen Zylinder!“

Variante.

„Schönes Fräulein, darf ich wagen, mein Landem Ihnen anzutragen?“ — „Bin weder Fräulein, weder schön, hab' selbst mein Fahrrad draußen stehn!“

Markt- und Börsenbericht.

Wienmarkt. Eisen, 26. Oktober 1897. Aufgetrieben 731 St. Großhölz, 161 Baugen resp. Bullen, 1424 Schweine, 500 Rälber, 262 Schafe. Handel langsam. Preise: Großhölz la 57—62 M., la 51—56 M., la 46—50 M., Baugen resp. Bullen 44—50 M., Schweine 56—61 M., Schafe 55—60 M., pro 50 kg Schlachtgewicht. Rälber 30—44 M., 50 kg Lebendgewicht.

Schon reist es nachts im Thalesgrunde.

Schon reist es nachts im Thalesgrunde, Und dennoch gehn, vom Sonnenhauch Gelöst in warmer Mittagsstunde, Noch Knospen auf am Rosenstrauch. So treibt, obwohl es herblichst trauert, Mein Herz, das allzuviel verlor, Doch, von Erinnerung überhaucht, Noch dann und wann ein Lieb hervor. Wohl fühl ich tief dann im Gemüte Dies Wachstum als ein kurzes Glück, Doch nimmer bringt die späte Blüte Den längst entschwundenen Mai zurück.

Die Arbeiten auf dem Gebiete der Elektrotechnik.

haben wieder ein glänzendes Ergebnis erzielt. Es ist bekanntlich jetzt gelungen, einen Fernschreiber herzustellen, der berufen zu sein scheint, das Telephon, dessen Leistung heute noch als ein Wunder der Elektrotechnik angesehen werden muß, da eine wissenschaftliche Erklärung bisher nicht möglich geworden ist, noch zu übertreffen. Ein leicht handhabbarer, nach Art der Schreibmaschine eingerichteter Apparat kann fortan ohne weiteres mit einer Telephon-Einrichtung in Verbindung gebracht werden, und was an einem Orte auf dieser Schreibmaschine niedergeschrieben wird, das langt an dem anderen in getreuer Wiedergabe des Originals auf einem Papierstreifen deutlich und klar in geschriebener Form an. Wohl hat es solche Apparate von Hughes schon seit Jahren gegeben. Alle größeren Städte Europas sind mit diesem Hughes'schen Apparat versehen, jedoch der schriftliche Verkehr zwischen den einzelnen Ländern schon seit langem auf telegraphischem Wege möglich war. Die Bedeutung des genannten Apparates, der außerordentlich kostspielig ist, steht aber eine jahrelange Übung voraus, sodaß diese Art des Fernschreibens für die Allgemeinheit niemals eine Bedeutung hätte erlangen können. Der neue Fernschreiber-Apparat dagegen, der sich nicht gerade besonders schön — er setzt sich aus einem griechischen und lateinischen Wort zusammen — „Telescripteur“ nennt, wird nur wenige 100 Mark kosten und auch für den Ungeübten sofort benutzbar sein. Die Reichspostverwaltung schenkt der neuen Erfindung die größte Beachtung, und es ist zu hoffen, daß wir in kürzester Frist neben dem „unentbehrlichen“ Telephon auch einen Telescripteur unser eigen nennen.

Der betrogene Prophet.

In einem Matrosenheim des östlichen Londons, wo viele Seelen streng türkischen Glaubens verkehren, ist ein Automat aufgestellt, der den Anhängern des Propheten gegen Einwurf eines „Penny“ den Segen des Hadji Mullah, direkt von der Glaubensstadt Mekka in Arabien eingeführt, erteilt. Der Erlös aus dieser „Segensmaschine“ ist für die Ausbreitung der Religion des Propheten bestimmt, und jeder in den Automaten geworfene Penny sichert dem Geber eine „Extra-Hour“ im Garten des Paradieses zu. Dieser „Segen“ ist mit arabischen Schriftzeichen auf ein Zettelchen geschrieben, das nach Einwurf des Geldes unten an der Maschine wie ein Paketchen Schokolade oder ein Fahr билет herausfällt. Kürzlich ist nun dieser Automat seines kupfernen Inhalts entleert worden, und o weh! — stellte sich denn die traurige Thatsache heraus, daß ein großer Teil der mohamedanischen Seelen, obwohl nach dem Segen und der zugekauften Extra-Hour begierig, doch ihren Propheten auf das schmachlichste — „beschuppt“ haben: Sie haben nämlich statt des edlen Geldes dieselbe Schwindelei in den Automaten geworfen, Stüde Blei, genau auf die Größe eines Penny zuge schnitten. Armer Mohamed!

Tokales.

Um bei Unfällen jeder Art rechtzeitig die Mithilfe eines Nachbarn herbeizurufen zu können, ist in Frankfurt a. M. eine Unfall-Melde-Stelle zum Verkehr nach Osten eingerichtet worden. Bezügliche Telegramme werden jederzeit, also auch während der Nacht entgegen genommen. Beim Schluß der Schalterdienstunden erfolgt die Annahme derselben in der Wohnung des Postverwalters Günnewig. Aus der Kirchengemeinde Herbeide sind die evangelischen Einwohner der Gemeinde Heven ausgeschieden und werden eine eigene über 4000 Seelen starke Gemeinde bilden. Die vorbereiteten Schritte für den Kirchenbau sind bereits gethan. Pfarrer Weymer, der diesen Teil der Kirchengemeinde verwaltet, bleibt in Heven und wird Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Heven. (Eingefandt). Sicherem Vernehmen nach wird am Sonntag, den 31. ds. Mts im Saale des Herrn Wils. Mönnichinghoff auf Station Hessel der Quartett-Verein-Langenberg ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert veranstalten. Der Verein, den wir wiederholt zu hören Gelegenheit hatten, verfügt über tüchtige Stimmen, und werden die Vokalisten, die durchweg den Reiz der Neuheit für sich haben, äußerst forrest und gefühlvoll zum Vortrage gebracht. Da einige tüchtige Musiker, ein Cellist, ein Waldhornbläser und ein Klavierpieler mitwirken werden, so können wir jedem Musik- und Gesangliebhaber den Besuch des Konzertes bestens empfehlen.

Zeche Deutschland bei Hahlinghausen. Nach der Abrechnung pro III. Quartal cr. förderte die Zeche 24 594 t Kohlen; der Summe der Erntnahmen in Höhe von 187398 M. stehen an Betriebsausgaben 153 071 M. gegenüber, mithin Betriebsüberschuß 34 327 M., wovon als Rate der Anteilseignern noch 3 375 M. in Abzug kommen. Von den verfügbaren 64 569 M. find am 25. September als Ausbeute 20 000 M. verteilt worden, am 30. September cr. verblieb ein Restbestand von 44 569 M.

Der Bergmann R. Grotejohann aus Hiddinghausen wurde am vergangenen Sonntag auf dem Wege von Barmen nach Hahlinghausen überfallen und mißhandelt, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Thäter hatten es jedenfalls auf einen andern abgesehen; sie sind erkannt und werden hoffentlich ihrer Strafe nicht entgehen.

Zeche ver. Trappe zu Eilschede. Nach der vorliegenden Abrechnung pro III. Quartal cr. wurden in diesem Zeitraum einschl. Bestand am 1. Juli cr. 32 477 t Kohlen gefördert, es verblieb ein Bestand von 888 t am 30. September cr. Die Erntnahmen beliefen sich auf 253 078 M., denen an Betriebsausgaben 169 844 M. gegenüberstehen; von dem sich somit ergebenden Betriebsüberschuß kommen noch 27 258 M. in Abzug, sodaß an Ueberschuß verbleiben 55 976 M. Die per III. Quartal verteilte Ausbeute beträgt 50 000 M. Ende September verblieb ein Bestand von 133 611 M.

Ein bedauerlicher Unglücksfall traf am vergangenen Samstag den Bergmann Bollmann aus Esborn. Derselbe kam auf der Zeche vere. Trappe zu Eilschede unter einen Stein und brach beide Beine. Bollmann wurde ins Hasper Krankenhaus übergeführt.

Zeche ver. Sommerhäuser Tiefbau. Im 3. Quartal 1897 betrug die Kohlenförderung 35 542 t. Die Erntnahme ergab für verkaufte Kohlen 316 358 M., außergewöhnliche Erntnahme 1475 M., zusammen 317 833 M. Die Ausgabe betrug: an Löhnen 176 613 M., an Betriebskosten 57 153 M., Rechnerabzug 31 681 M., Beitrag zum Kohlenyndikat 12 369 M. und Grundentfährungen 650 M., zusammen 278 466 M., sodaß sich ein Betriebsüberschuß von 39 367 M. ergibt. Hierzu Restbestand vom 2. Quartal 88 887 M., zusammen 128 254 M. Der Bestand aus der eingezahlten Zuzüge betrug am 1. Juli 32 783 M., im 3. Quartal find 23 450 M., welche zusammen obigen Bestand auf 179 487 M. erhöhen. Für Neuanlagen sind 90 301 M. verausgabt, mithin summarischer Restbestand am 1. Oktober = 89 186 M.

Gesetz-Kontroll-Veranlassungen. Zu den diesjährigen Gesetz-Kontroll-Veranlassungen im Landwehrbezirk Hagen haben zu erscheinen: 1. Sämtliche Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Oberen Militärbeamten der Reserve. 2. Nachstehende Mannschaften: Sämtliche Reservisten, Dispositions-Umlauber, Halbvaliden der Reserve, die zur Disposition der Ersatzbehörden einlassenden Mannschaften und diejenigen Wehrleute 1. Aufgebots einschließlich Invaliden, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetreten sind. Die Kontroll-Veranlassungen finden statt:

Für die Mannschaften aus dem Amte Langerfeld, einschließlich der Gemeinde Nachstreck, Montag, den 22. November, vormittags 8½ Uhr; für die Gemeinde Nachstreck a. d. demselben Tage nachmittags 1 Uhr; aus dem Amte Sprockhövel: Dienstag, den 23. November, vormittags 10½ Uhr; aus dem Amte Hahlinghausen an demselben Tage, nachmittags 2 Uhr; aus dem Amte Witten: Mittwoch, den 3. November, vormittags 9½ Uhr; aus den Gemeinden Wengern und Esborn in Wengern an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus den Gemeinden Asbeck, Verge, Grundhövel, Eilschede und Volmarstein haben in Volmarstein am Donnerstag, den 4. November, nachmittags 3 Uhr zu erscheinen.

Zusammen
Braueri in E
16 verdräht
dieser Angelegen
Gemüse- und
Samstag von
der Unredlichkeit
und hat sich im
Heber Gr
gibt ein Antr
Anhaltspunkte.
Front für 492 L
für städtische
Grundstück in
fläche und 60
über 118 Mar
rute) kosten.
Eine jelfse
R. aus Rein i
Landgericht II
gefängnis in Ro
Monate wegen
terer drei volle
schuldig eracht
Gefängnis. Die
Zuchthausstraße
aber kürzere Zu
ihre Wirkung m
Last gelegten
rungsmitel für
geflachte wurde
die Einfahrtstra
niedrigste Maß,
Der Meier
dorf, der in ein
das Verhalten de
Landtagswahl
Gefellen bezeichn
ragt worden wa
freigeiprochen.

Die Mü
sich gegen das
geflachte wurde
fünf Jahren stat
jahr 400 Angekl
Den sozial
teilte das P
fängnis wegen ei
Banffy vorgewor
die Regel und b
Jetzt ist d
ders Wader auf
Zahren in Br
eines Wahnsinn
Ueber die
berneites in S
net. Der Polzei
Städtischen S
wufte, von Gen
nachdem seine bi
war. Beim Be
empfangen und
sich zu ergeben,
nun das in sol
Welle gebauert h
den Waffenstillst
Bedingung, daß
far ließ das S
berheholen, und
Waffen, alle Hab
Der klein
Weltreisenden au
dieses ebenjols
also noch drei
sein Gewicht bet
Neger, der ungef
Gesundheit.

Wieder
Eine ersind
und praktische
voriglicher Koch
Diese beiden Vo
als „Speisen f
lichen und vorne
tag- oder Aben
die Köchinne
Speisen zu unter
Witwe hat bereit
bewältigen kann.

Man schre
Giltarbeit im
panien des in
einwaggoniert,
Der Zug wurde
Ragt bliesen die
Das Lärmen, d
nicht an. Im
aus dem Koupe
Wagen Funken
so daß er nicht
verachtung spran
nächsten Wagens
hier wurde der
mitfahrenden Be
kollektive Wages
zum Glück hat
ihren Monturen
und das aussie

Von nah und fern.

Zusammen der zum Nachteile der Wälder-Küpper-Bräuer in Elberfeld begangenen Unterschleife sind bis jetzt 16 verdächtige Personen eingezogen. Ein ebenfalls in dieser Angelegenheit wegen Hehlerei flechtlich verfolgter Gemüße- und Flaschenhändler aus Unterarmen ist am Samstag von Holland, wohin er sich nach Bekanntwerden der Unredlichkeiten gewendet hatte, nach Barmen zurückgeführt und hat sich im Gefängnis gestellt.

Ueber Grundstückspreise im Westen von Berlin giebt ein Antrag des Charlottenburger Magistrats einige Anhaltspunkte. Der Magistrat will ein 5181 Quadratmeter großes Grundstück in der Bismarckstraße mit 26,40 Meter Front für 492.195 Mark oder 95 Mark der Quadratmeter für städtische Zwecke ankaufen. Ein gleichzeitig angebotenes Grundstück in der Ansbacherstraße mit 5507 Quadratmeter Fläche und 60,01 Meter Baufront sollte 650.235 Mk. oder über 118 Mark der Quadratmeter (1675 Mark die Quadratmeter) kosten.

Eine seltsame Bitte richtete die eheverlassene Frau A. aus Reinickendorf an die zweite Strafkammer am Landgericht II Berlin, der sie dieser Tage aus dem Strafgefängnis in Rotbus vorgeführt wurde. Sie hat noch 15 Monate wegen Betrugs zu verbüßen und wurde noch weiler drei vollendeter und zweier versuchter Betrugsfälle schuldig erachtet. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis. Die Angeklagte bat aber, diese Strafe in eine Zuchthausstrafe umzuwandeln. Sie wolle lieber die schmerzere, aber kürzere Zuchthausstrafe erdulden, weil sie dann schneller wieder zu ihrem Kinde komme. Diese Bitte versetzte ihre Wirkung nicht, zumal die Angeklagte, die ihr jetzt zur Last gelegten Betrugereien nur begangen hatte, um Nahrungsmittel für ihr hungerndes Kind zu schaffen. Die Angeklagte wurde nicht ins Zuchthaus geschickt, dagegen wurden die Einsatzstrafen für die einzelnen Fälle auf das denkbare niedrigste Maß, auf 5 Monat Gefängnis, zusammengezeichnet.

Der Reichstags-Abgeordnete Meyer-Rottmannsdorf, der in einer Versammlung des Bundes der Landwirte das Verhalten der Dischauer Wahlmänner, die bei den letzten Landtagswahlen für den Polen stimmten, als vaterlandlose Gefellen bezeichnet hatte und deshalb wegen Beleidigung verurteilt worden war, wurde vom Danziger Schöffengericht freigesprochen.

Die Münchener Haberer-Prozesse haben, soweit sie sich gegen das eigentliche Haberfeldtreiben richteten, ihr Ende gefunden. Verfolgt wurden alle Treiber, die in den letzten fünf Jahren flüchtig gefunden haben. Abgeurteilt wurden ungefähr 400 Angeklagte.

Der sozialistische Agitator Rebateur Israel verurteilte das Kaiserliche Obergericht zu 6 Monaten Gefängnis wegen eines Artikels, in dem dem Ministerpräsidenten Bismarck vorgeworfen worden war, daß er das Arbeitervolk vor die Kugel und das Bajonett triebe.

Jetzt ist das zwanzigste Opfer des Lyoner Mörderbaders aufgefunden worden. Die Leiche lag seit zwei Jahren in Brunnen. Man hat es hier mit den Thaten eines Wahnsinnigen zu thun.

Ueber die Aushebung eines lange gesuchten Räuberheides in Sicilien werden folgende Einzelheiten berichtet. Der Polizeikommissar Mastrandea ließ ein Haus des Städtchens Santo Mauro, wo er die Briganten verborgen mußte, von Gendarmen umgeben und mit Gewalt öffnen, nachdem seine diesbezügliche Aufforderung erfolglos geblieben war. Beim Betreten des Hauses wurde er von einer Salve empfangen und leicht verwundet; er rief den Insassen zu, sich zu ergeben, erhielt jedoch zur Antwort, daß die Briganten zuvor ihre 400 Patronen verschossen würden. Nachdem nun das in solchen Fällen übliche Feuergefecht eine gute Weile gedauert hatte, baten die Belagerten um zwei Stunden Waffenstillstand, der ihnen gewährt wurde, unter der Bedingung, daß sie sich ergeben würden. Der Kommissar ließ das Stadtoberhaupt aus dem Schlaf wecken und herbeiholen, und diesem lieferten endlich die Briganten ihre Waffen, alle Habe und sich selbst aus.

Der kleinste Mann der Erde ist kürzlich von einem Weltreisenden auf der Insel Anguilla, die zu den britischen Besitzungen in West-Indien gehört, entdeckt worden. Dieser ebenbüßschwarze Mannlein ist nur 27 Zoll groß, also noch drei Zoll kleiner als der berühmte Admiral Dot; sein Gewicht beträgt nicht ganz 40 Pfund. Der kleine Neger, der ungefähr 30 Jahre alt ist, erweist sich der besten Gesundheit.

Wieder ein neuer Frauenberuf.

Eine erfindungsreiche Pariserin ist auf eine höchst originelle und praktische Idee gekommen. Die Dame ist im Besitz vorzüglicher Kochkenntnisse und einer sehr feinen Zunge. Diese beiden Vorzüge sucht sie jetzt auszubuten, indem sie als „Speisenführerin“ in die verschiedenen bürgerlichen und vornehmen Häuser geht, um dort die zum Mittag- oder Abendessen vorbereiteten Gerichte abzuschnuppern und die Köchinnen und Hausfrauen in der Herstellung neuen Speises zu unterweisen. Die noch sehr junge und hübsche Witwe hat bereits so viel Beschäftigung, daß sie diese kaum bewältigen kann.

Eine kühne That.

Man schreibt aus Wien: Nach Beendigung ihrer Hilfsarbeit im Ueberschwemmungsgebiet wurden vier Kompanien des in Theresienstadt liegenden Pionierbataillons einwaggoniert, befehligt vom Oberleutnant Josef Waked. Der Zug wurde vorchriftsmäßig abgelassen. Nach kurzer Fahrt blies die Hornisten das Signal „Feuer-Alarm“. Das Lärmen, Toben war schrecklich, doch der Zug hielt nicht an. Im selben Augenblick trat Oberleutnant Waked aus dem Roupee und sah thatschächlich aus dem letzten Wagen Funken sprühen. Längs dreier Wagen lief er auf dem Trittbrett; dann kamen aber zwei Durchgangswagen, so daß er nicht weiter gelangen konnte. Mit wahrer Todesverachtung sprang er von der Plattform auf das Dach des nächsten Wagens und lief bis zum ersten Wagen. Erst hier wurde der Offizier vom Lokomotivführer und dem mitfahrenden Beamten bemerkt. Jetzt erst konnte durch das mitgeführte Wagentuch der Zug zum Stillstand gebracht werden. Zum Glück hatte indes die Mannschaft das Feuer mit ihren Monitoren gelöscht. Es war eine Lampe geplatzt, und das ausströmende Del brannte am Boden.

Homöopathisch.

Novellette aus dem Holländischen von E. Wilmars.

(Nachdruck verboten.)

„Du bist eine Kofette!“
„Das ist nicht wahr!“
„Du willst es auch noch in Abrede stellen?“

„Es ist eine Verleumdung.“
„Es ist keine Verleumdung, es ist Wahrheit.“

„Nun meinetwegen; mir gilt es gleich, ob ich es bin oder nicht.“

„Dir gilt alles gleich, außer Deinem eigenen ich,“ entgegnete er kalt.

„So hast Du nicht immer gedacht.“

„Nein, man lernt erst durch die Erfahrung — leider.“

„Warum leider?“ fragte sie schnell.

„Weil der Prozeß der Enttäuschung peinlich ist und einem viel Zeit raubt, die man besser verwenden könnte.“

„So! Du beklagst also die Zeit, die wir verlobt sind, als vergeudet?“

„Ohne Frage.“

„Dann ist es besser, nicht noch mehr Zeit zu vergeuden,“ erwiderte sie mit zornig aufstimmendem Blick. „Du bist frei und ich —“

„Nein, nein, handele nicht unter dem Eindruck des Augenblicks!“ sagte er beschwichtigend, wie zu einem Kinde.

„Und ich bin ebenfalls frei,“ vollendete sie, ohne seine Worte zu beachten, „frei,“ vollendete sie, ohne seine Worte zu beachten, „frei zu kokettieren, mit wem ich will.“

„Und davon wirst Du ausreichenden Gebrauch machen, obwohl unsere Verlobung Dir in dieser Hinsicht keineswegs als Hindernis gegolten hat — o nein!“ meinte er bitter.

„Aber das ist mir jetzt einerlei,“ setzte er in verändertem Tone hinzu, „ich will jetzt selbst flüchten. Das schöne Fräulein Rowen —“

Er verstummte, als habe er zu viel gesagt. Eine drückende Pause entstand.

Sie standen im Park zwischen blühendem Gesträuch. Eine Nachtigall schlug im Hleider.

„Ich wünschte, diese Auseinandersetzung hätte gestern stattgefunden,“ begann sie nach einer Weile.

„Warum?“

„Dann hätte ich mich durch unsere Gastgeberin nicht zu längerem Hierbleiben überreden lassen.“

„Aberdings mußt Du nun noch eine Woche mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen.“

„Weißt Du denn auch?“

„Natürlich, Fräulein Rowen —“

„Und nun müssen wir es der ganzen Gesellschaft erzählen.“

„Freilich; aber das wird uns nicht sonderlich zu Herzen gehen.“

„Nein; — aber ist es durchaus notwendig, daß wir es sagen?“

„Das zwar nicht, aber Du hast mir meine Freiheit zurückgegeben, und ich werde jedenfalls Gebrauch davon machen.“

„Ganz nach Belieben,“ erwiderte sie stolz.

„Also vor den Augen der Welt bleiben wir vorläufig verlobt, doch voreinander.“

„Ausgezeichnet.“

„Es steht Dir mithin frei, zu flüchten, mit wem Du willst; mich wirst es kalt lassen.“

„Ich danke Dir,“ sagte er ernst. „Ist sonst noch etwas zu besprechen, Lida — ach Verzeihung, Fräulein Adams?“

„Nichts. Wir haben lediglich den Schein zu wahren.“

„Ja; doch nicht, wenn wir allein sind.“

Und der Ring, Fräulein Adams?“

„Ich werde ihn Dir sogleich zurückgeben.“

„Nein, Sie müssen ihn noch acht Tage tragen.“

„Aber Rolf — Leutnant Despard, wollte ich sagen —, wann soll ich ihn denn zurückgeben?“

„Wenn wir Abschied nehmen. Bist Du müde, fragte er plötzlich.“

„Nein, warum?“

Lida sah einen Trupp junger Leute, darunter Melanie Rowen, nach dem Tennisplatz gehen. Sie glaubte, Rolf zu verstehen.

„Ich will Sie nicht länger aufhalten, Herr Despard; ich meinerseits finde es zu warm zum Tennisspielen.“

Sie wandte sich und schritt den Kiespfad hinab. Umblickend wahrte sie, daß Rolf bereits an Melanie's Seite war.

Nun war sie frei — schön! Auch er war frei! Bei diesem Gedanken umwölben sich seine Lüge.

Am Abend wurde er getanz.

„Wie schön Lida Adams ist, aber auch wie köstlich!“ äußerte eine junge Frau zu ihrem Tänzer.

„Ja, aber Despard nicht minder. Haben Sie denn nicht bemerkt, wie auffallend er sich an Fräulein Rowen attachiert?“

Die Unterhaltung wurde fortgesetzt, ohne daß die Redenden ahnten, daß die hinter einer Palmengruppe verborgene Lida Wort für Wort vernahm.

Sie war verstimmt und ließ es ihre Tänzer entgehen.

„Nun komme ich an die Reihe, Lida.“

Zornig blickte sie beim Klange der wohlbelannten Stimme empor.

„Ich schenke Ihnen diesen Tanz.“

„Nein, nein, das geht nicht!“

Gehen wir dann hinaus.“

„Gut; dadurch freuen wir den Leuten noch mehr Sand in die Augen.“

„Das ist nach unserem heutigen Verhalten nicht mehr möglich.“

„Pardon, Sie haben mir meine Freiheit wieder gegeben, Fräulein Adams.“

„Es erregt bereits Vergernis, daß Sie Melanie Rowen so auffallend den Hof machen —“

„Das geht nur Sie und mich allein an, Fräulein Adams.“

„D, es steht Ihnen natürlich frei, ganz nach Belieben zu handeln,“ stieß sie leidenschaftlich hervor.

„Ich danke Ihnen.“

„Aber Sie dürfen mich nicht lächerlich machen.“

„Sie übertreiben. Aber selbst wenn ich es thäte, wäre es nur gerechte Vergeltung.“

Er sah, daß Lida sehr bleich war. Sie schien mit Thränen zu kämpfen.

„Dort kommt Ihr Partner für den nächsten Tanz.“

„Charles Belmonte? Er ist mir langweilig.“

„Thut mir leid, aber ich bin für diesen Tag verpfändet. Fräulein Rowen wartet.“

Es war am Vorabend des für Rolf's und Lida's Abreise bestimmten Tages. Sie hatten in den letzten Tagen nur ein paar Worte miteinander gewechselt. Sobald sie das gastfreie Dach, unter dem sie ein paar vergnügte Wochen verlebte, verlassen haben würden, wollten sie ihre Verwandten und Bekannten von der Aufhebung ihres Berl öbnisses in Kenntnis setzen. Leutnant Despard erwartete an diesem Abend seinen besten Freund. Beim Eintritt der Beiden verharrete Lida in äußerster Spannung, ob Rolf den Schein wahren und seinen Freund ihr zuerst vorstellen würde. Die Gäste hatten sich in den verschiedenen Räumen verstreut, es sollte wieder gelangt werden. Despard und sein Freund schritten an der offenen Thür des Salons, wo Lida mit einigen Gästen saß, vorüber und geradeswegs nach der Bibliothek, wohin Melanie Rowen sich vor fünf Minuten zurückgezogen hatte.

Das war zu viel.

Lida vermochte die Qual nicht mehr zu ertragen. Sie eilte in den Garten. Auf derselben Stelle, wo Rolf und sie übereingekommen, sich zu trennen, sank sie auf eine Bank nieder. Sie fühlte sich verzweifelt unglücklich. Das war nun das Resultat ihrer Koketterie und die Reue half ihr nichts mehr, dafür hatte Melanie gefordert.

Da hörte sie jemand nahen. Rolf stand vor ihr.

„Es ist etwas zu kühl, um hier zu sitzen, ich habe Dir ein Tuch mitgebracht.“

„Ich finde es nicht kühl.“

Doch ohne sich an ihre Worte zu kehren, hüllte er sie in ihren Shawl.

„Ich gehe wieder hinein.“

„Vorläufig noch nicht, Lida,“ sagte er sehr bestimmt, während er sich neben ihr niederließ.

„Sie vergessen, daß wir allein sind, Leutnant Despard.“

„Das ist wahr.“

„Warum kommen Sie hierher? Melanie Rowen wird Sie vermissen.“

Er lachte. „Das ist nicht zu befürchten. Sie wird froh sein, mich los zu sein.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Das hast Du niemals gethan, selbst während unserer Verlobungszeit nicht.“

„Das ist vorbei.“

„Thut es Dir leid, Lida?“ fragte er weich.

Sie war so schön im Mondlicht, viel schöner mit diesem ernst bewegten Ausdruck ihrer Züge, als früher in ihrem strahlenden Uebermut.

„Thut es Dir leid?“ wiederholte er.

Sie machte einen verzweifelt Versuch, einen gleichgültigen Ton anzuschlagen.

„Warum gehen Sie nicht hinein, um zu tanzen und zu flirten?“

„Du hast mir Erlaubnis gegeben, zu flirten, mit wem ich will, und nun flirte ich mit Dir.“

„Mit mir! Das ist beleidigend nach allem, was vorgegangen.“

„Warum? Du hast es ja so gewollt,“ versetzte er ruhig. „Und heute ist der letzte Abend unseres Beisammenseins.“

„Ja,“ klang es leise zurück.

„Morgen scheiden wir für immer.“

„Ja.“

„Jetzt aber könntest Du doch noch freundlich gegen mich sein.“

„Freundlich!“ wiederholte sie bitter. „Wie kannst Du das von mir verlangen? Du vergißt, daß ich eine Kofette bin, der alles gleichgültig ist, außer ihrem eigenen Ich, daß ich — o Rolf, geh hinein, laß mich allein!“

„Noch nicht. Ich habe Dir noch viel zu sagen.“

Lida, gib mir einmal Deine Hand, diese mit dem Ring. Es ist zum letzten Mal. Und nun gelobe mir, daß Du mit niemand mehr spielen wirst; die Folgen könnten schließlich auf Dich selbst zurückfallen.“

Wie innig sein Ton klang!

„Du bist mir also doch gut gewesen?“

fragte sie leise, mit bangem Ausblick.

„Nein; denn ich bin Dir noch gut — zu meinem Leidwesen.“

„Obwohl ich eine Kofette bin?“

„Ja. Wenn ich Dich weniger lieb gehabt hätte, würde ich es mir weniger zu Herzen genommen haben. Du mußt mir entweder alles oder nichts sein.“

Ihre Hand bebte in der seinen, und Thränen zitterten in ihrer Stimme, als sie erwiderte:

„Und denkst Du denn, es war angenehm für mich, Dich stets mit Melanie zusammen zu sehen?“

„Du vergißt, daß ich Dich liebe und Dir gleichgültig bin.“

„Nein, nein, das bist Du nicht, Du warst mir niemals gleichgültig.“

Und sie begann leidenschaftlich zu schluchzen. Er zog ihr Köpfchen an seine Brust.

„Lida, Liebste, bedenke, daß ich Dich fortan für mich allein verlange. Ich habe Dich zu lieb, um Dich anders mein eigen nennen zu wollen.“

„Aber Du selbst, Rolf — ich habe Dich ja auch so lieb, so lieb!“

„O, für mich brauchst Du keine Angst zu haben, das Flirten liegt durchaus nicht in meiner Natur; das war nur Vergeltung oder richtiger; eine kleine, homöopathische Kur.“

„Und Melanie —“

„Das ist eine liebe, gute Seele; sie ist heimlich mit meinem Freunde verlobt und bat mich, es Dir, doch nur Dir allein mitzuteilen.“

„Und weiß sie —?“

„Daß Du mir das Liebste auf der Welt bist?“

„Ja.“

„Ach, Rolf, ich war so unglücklich!“

„Und ich erst! Mithin wären wir quitt und wollen nun einen Strich unter die Vergangenheit machen, um fortan, eins in treuer Liebe, in- und miteinander unser Glück zu suchen.“

Allelei.

Die Haare auf unserem Haupte sind gezählt. Die Statistiker, die sich nichts entgehen lassen, was man addieren kann, haben sich die Mühe gegeben, die grundlegenden Elemente des menschlichen Haarwuchses aufzuzählen. So hat einer von ihnen die Oberfläche eines Quadratolls der Kopfschwarte mit der Lupe geprüft, die Zahl der darauf befindlichen Haare berechnet und auf Grund der Ergebnisse seiner verschiedenen Beobachtungen die durchschnittliche Dichtigkeit der Kopfschare bestimmt. Nach ihm enthält ein Quadratoll der Kopfschaut 1066 Haare. Nimmt man diese Zahl als Basis an, so kann man leicht die Gesamtzahl der Haareinheiten berechnen, die den Schmutz eines wohlbestellten Kopfes bilden. Aber leider ist die tatsächliche Wahrheit nicht so leicht festzustellen wie die wissenschaftliche. Ein anderer Gelehrter, schreibt das „Journal des Débats“, behauptet, jene Ziffern seien ganz ungenau, und man müsse vor allem einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Farbe der Haare machen. Die weit feineren blonden Haare auf der gleichen Fläche viel dichter gefäet als die dunkeln, und durch eine lange, peinliche Untersuchung habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zahl der blonden Haare sich durchschnittlich auf 143 000, die der braunen auf 105 000 und die der roten nur auf 29 200 belaufe.

Napoleon und die Frauen. Der erste Napoleon besaß alle möglichen Eigenschaften eines Genies, nur nicht die Höflichkeit gegen das schwächere Geschlecht. Er liebte es, den Frauen absichtlich die unangenehmsten Sachen zu sagen. Nur selten suchte er es so einzurichten, daß er seine Grobheiten in Form von Komplimenten ausstellte. Gewöhnlich waren die Redensarten, mit denen er die Damen seiner Umgebung beglückte, die folgenden: „Mein Gott, was haben Sie für rote Arme,“ oder: „Das ist ja eine schreckliche Coiffure, wer hat Ihnen die Haare so arrangirt?“ oder: „Sie wechseln wohl niemals Ihre Roben? Ich habe Sie noch nie in einem andern Kostüm gesehen.“ Einer der schönsten Frauen des Kaiserreichs, der Herzogin von Chevreuse, deren schönes, blondes Haar berühmt war, wollte der Kaiser auf einem Tuilerienball ein Kompliment sagen, als er sie anredete: „A, das ist merkwürdig, was Sie für rote Haare haben!“ Die Herzogin fand sogleich die richtige Antwort: „Das ist möglich, Sire,“ sagte sie, „aber Sie sind der erste Mann, der das sagt.“ Auf einem anderen Ball redete der Kaiser die Frau eines Präfecten an, welche für kokett galt: „Nun, Madame,“ sagte der Kaiser, „lieben Sie immer noch so sehr die Männer?“ „Ja, Sire, wenn sie höflich sind,“ erwiderte die schlagfertige Frau. Der Kaiser drehte ihr schweigend den Rücken, aber der Präfect war wenige Tage später seines Amtes entsetzt.

Das Allerneueste.

Das Oberverwaltungsgericht in Berlin hat entschieden, daß der Gebrauch der polnischen Sprache auch dann nicht das Recht zu Auflösung einer Versammlung geben kann, wenn der Behörde der polnischen Sprache mächtige Beamte zur Ueberwachung der Versammlung nicht zur Verfügung stehen.

Für den Bau einer neuen evangelischen Kirche in Wilhelmshaven hat der Kaiser die Summe von 200 000 Mk. gesteuert.

Aus der Dobrubtschka in Bulgarest eingegangene Nachrichten signalisieren eine ausbrechende bulgarisch-nationale Bewegung. Die rumänische Regierung verfügte infolgedessen energische Sicherheitsmaßregeln.

Der Philanthrop Dfires hat dem Komitee der Pariser Ausstellung von 1900 100 000 Frks. zur Verfügung gestellt als Preis für die schönste Arbeit auf der Ausstellung.

Stabskapitän Major Jagater, der soeben von Madagaskar zurückgekehrt war, stürzte in Toulouse (Frankreich) vom Pferde und starb sofort infolge Schädelbruchs.

In dem russischen Dorfe Schmelew erscholl in der Kirche während des Nachmittags-Gottesdienstes der Ruf: Feuer! Es entstand eine Aufregung, bei der 54 Personen getötet und 80 verwundet wurden.

Tapeten,
fertig geriebene Delfarben,
klebfreie Fußbodenfarben
a. 1 Pfd. 35 Pfg.
ff. Fussboden-Lackfarbe
in Büchsen, netto 2 Pfd., M. 1.50,
pr. Lacke und Bronzen,
sowie alle Sorten
Pinselfen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Emil Schmidt, Bahnhofstr. 15¹/₂.
Fensterstreiben nach Maß.

Gustav Vogel, Sprockhövel
empfiehlt sich zum
Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc.
Schnellste Anfertigung von Verlobungs-Anzeigen,
hochzeitl. Einladungen, Todes-Anzeigen etc. etc.
Pünktlichste Versorgung von Zeitschriften
und sonstigen Lieferungsverken, auch sowie die von anderen
Buchhandlungen angekündigt werden.
Lager in Schulbüchern, Schreib- u. Bureau-Materialien.
Leihbibliothek bei mäßigen Lesegebühren.

Preisrätsel.
Wenn der Wind streicht durch das dürre Laub,
fällt's unsern Tritten im Ersten zum Raub;
Doch die Breite in ewigem Wandel vergeht,
Ob auch das Ganze in Blüte steht.

Jeder der die richtige Auflösung obigen Preisrätsels,
welches die 1. Oktober-Nummer der Wochen-
schrift „Von Haus zu Haus“ enthält, mit der
Abonnementszeitung Oktober — Dezember bis zum 15.
November d. J. an die Redaktion der Zeitschrift „Von
Haus zu Haus“ in Leipzig einschickt, erhält als Preis
1 elegant gebundenes Buch.
Für 50 der besten poetischen Lösungen (jede nicht über 12
Seiten umfassend) sind
50 wertvolle Hauptpreise
3. B.
**1 eleg. Damenfahrrad, 1 Nähma-
schine, 1 Eisdränk, 1 Handnähma-
schine u. s. w.**
ausgesetzt.
Abonnementsbestellungen nehmen alle Buchhandlungen
und Postanstalten zum Preise von M. 1.50 fürs
Vierteljahr entgegen.
Probennummern kosten- und portofrei durch
Adolf Maas's Verlag in Leipzig.

Bandwurm.
Die Privatpoliklinik in Glarus hat mich auf brieflichem Wege,
durch ein ungeschickliches Verahren, von einem Bandwurm mit Kopf
in Zeit von 2 Stunden, ohne Vorwurf befreit, ein Resultat, das ich
durch andere früher gemachte Kuren nicht erreichen konnte. Schnell-
walde b. Neustadt (Oberelsaß), den 22. Oktober 1896; Johann
Georg Wietich. — Vorstehende, eigenhändige Unterschrift des Johann
Georg Wietich beglaubigt: Schnellwalde, den 22. Okt. 1896; Birkert,
Stabsbesitzer. — Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 40b,
Glarus (Schweiz).

Verbreitung besser deutscher Literatur
** Anlage einer eigenen Hausbibliothek **
ermöglicht mit wenigen Mitteln der
Verein der Bücherfreunde.
Mitglied kann jedermann
werden. Der Eintritt kann
jederzeit geschehen, der
Pflicht aber für min-
destens ein Vereinsjahr.
Die Mitglieder erhalten
jährlich 8 deutsche Ori-
ginale, zusammen-
mindestens 150 Druck-
zu je 16 Seiten stark.
Dietrich'scher Beitrag
M. 3.75 (= fl. 2.32) für
die gebundene, 1.450 (=
fl. 2.79) für d. gebundene Aus-
gabe. Jugend. erf. postfrei.
Wer aus eigenen Büchern — nicht aus den Leihbibliotheken
— sich Unterhaltung und Belehrung holen will,
wer deutsches Schrifttum fördern und verbreiten will,
trete dem „Verein der Bücherfreunde“ als Mitglied bei.
Erscheinungsplan des 7. Jahrganges:
Oktober 1897 — Oktober 1898
Arthur Achleitner, Der Birsch von Ethingen
Hippolyt Haas, Prof. Dr. Der Bergmeister von Grund
J. Gräfin von Sandbühl, Über die Alpen
Richard Ardenbrüder, Kein Sommer ohne Wetter
— Warum der Bauer der Wabi nimmer zugeht
H. Gieschke, Prof. Aus den Werksätten der Natur
Johannes Riegler, Augenbildbilder
Hermann Heiberg, Greinide
und als achter Band eine der noch in Vorbereitung sich befindenden
Arbeiten von: Karl Bleibtreu, A. v. Boguslawski, Prof. Dr. W. Odenk,
Prof. Dr. B. W. Otto Richter, Frhr. v. Schlicht, Baron H. v. Wedel.
Die früher erschienenen sechs Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der
Bücherfreunde sind gleichfalls noch zum Preise von M. 15. — (= fl. 9.25) gebunden
zu haben.
Satzungen und ausführliche Prospekte umsonst und postfrei.
Beitrittsbedingungen u. Prospekte durch jede Buchhandlung oder durch die Geschäftsleitung.
Vorstand Geschäftsleitung
Martin Greif **Schall & Grund**
Germann Heiberg **Herzog, Verleger, Buchhändler**
Ernst von Holzhausen **Berlin W. 62**
Kurfürstenstraße 128

Ja, Ja!
Ich möchte wohl gerne
meine Fußböden selber frei-
chen, wird manche Hausfrau
denken, doch fürchte ich, daß
es zu anstrengend ist, oder
der Anstrich nicht trocknet.
Cramers Fußbodenfarbe
aus der Zentral-Drogerie
am Markt in Göttingen u.
Steele streicht sich kinder-
leicht, trocknet über Nacht,
ist äußerst haltbar.
Preis für zwei Pfund mit
Farbentopf u. Pinsel 1.25 M.

Wittener
Dampf-Färberei u. chem.
Reinigungs-Anstalt
für
Herren- u. Damen-Bekleidung
aller Art.
Sauberste Ausführung
zusichert.
Annahmestelle in Göttingen
bei Frau Ernst Kronenberg; in
Blantenstein bei Frau Ludwig
Pflanz; in Wolfen bei Wwe.
Wille; in Nienhof bei
B. Bachmann.

Sträßburger Loos.
Ziehung findet am 20. Nov. 1897.
Gewinn M. 30 000
i. B. v.
Hauptgewinne:
Markt 10 000, 3000 u. 1000
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.
Porto u. Liste 25 Pfg. extra
sowie alle genehmigten Loose zu
haben bei der General-Agentur
J. Stürmer, Strassburg i. E.
u. allen bekannten Verkaufsstellen.
Damen werden für 50 Pfg.
gut und schön frisiert bei
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Beehre mich einem geehrten Publikum den
Eingang der Neuheiten,
welche die diesjährigen Herbst-Messen in Berlin und Leipzig
boten, ergebenst anzuzeigen. Erlaube mir daher eine grosse
geschmackvolle Auswahl der neuesten, modernsten Gegen-
stände der
**Galanterie-,
Glas- und Broncewaren,**
sowie eine schöne Auswahl praktischer
Haushaltungs-Gegenstände aller Art
in Alfenide, Alpaka, Nickel, Holz mit Porzellan-Einlagen
und den verschiedensten Malereien bestens zu empfehlen.
Hochachtungsvoll!
Gustav Hundt.

Geld
auf 1. Hypothek, länd-
liche Besitzungen, zu
4% zu verleihen. Offerten unter
P. N. durch die Geschäftsstelle d.
Btg. erbeten.
**Hypotheken-
Kapitalien**
von Sparcassen und anderen In-
stituten sind unter äußerst günsti-
gen Bedingungen stets zu haben.
Heinrich Syberberg,
Göttingen a. d. Ruhr.

Suche auf sofort einen kräftigen
Rehring
für Möbelschleifer bei freier
Station und Kleidung.
Ernst Küppersbusch,
Schloßhermeister
Bür. „Linde“ b. Belbert.

Ein tüchtiger zuverlässiger
Subruecht
bis zum 1. Dezember gegen hohen
Lohn gesucht.
Aug. Tiggemann,
Verbede.
Für den Verkauf mei-
ner Nähmaschinen etc.
suche ich tüchtige, reelle
Verkäufer
gegen hohe Provision.
Aug. Göricke, Bochum.

Volmarstein.
Geschäfts-Empfehlung.
Den geehrten Bewohnern von Volmar-
stein und Umgegend teile ich hierdurch mit,
daß ich hier ein
**Sattler- und
Polster-Geschäft**
errichtet habe.
Indem ich mich zur Ausführung aller in meinem Fache
vorkommenden Arbeiten bestens empfehle, sichere ich mei-
ner werthen Kundschaft prompte Bedienung zu.
Wohnung beim Herrn A. Wortmann, 43¹/₂.
F. Zänker,
Sattler und Polsterer.

Gute Ware. Billige Preise. Reelle Bedienung.
Herm. Heiermann, Sprockhövel i. W.,
Uhrmacher und Optiker (Gold- und Silberwaren-Handlung),
empfiehlt sein auf reichhaltigste aus-
gezeichnetes Lager in Regulatoren,
gold. u. silb. Damen- und Herren-
uhren, Weckern, Uhrketten in allen
Metallen und optischen Artikeln,
wie Brillen, Fernrohre etc. zu den
billigsten Preisen.
Für Brautleute empfehle goldene
Trauringe in jeder Preislage.
Mein großes Lager in den
neuesten Gold- und Silberwaren, wie
Brillen, Ohrringe, Damen- und
Herren-Ringe etc., sowie eine hübsche
Auswahl in Thee- und Gläsern,
Gabeln, Messern, Butterdosen,
Bowlen, Salat-Beckern, Kuchen-
schüsseln, Eierbechern, Servietten-
Ringen etc., zu Fest-Geschenken vor-
züglich geeignet, bringe hiermit in
empfehlender Erinnerung.
Herm. Heiermann, Sprockhövel i. W.
Reparaturen werden stets schnell und billigt ausgeführt.

Eheglück.
Kein Ehepaar, keine erwachsene
Person sollte verumten, sich diese über
Gesunderhaltung in der Ehe,
neuesten Frauentheorien etc.,
höchst belehrende Broschüre (in Seiten-
stark) senden zu lassen. Preis 30 Pfg. per
Kreuzband, 50 Pfg. in geschloss. Couvert,
franco. (Wird bei evtl. Bestellung zurück-
vergütet.) Versand erfolgt durch d.
Sanitätsbazar Hamburg
Die luth. Gemeinde Barmen-
Wupperfeld stellt einen noch gut
erhaltenen
Leichenwagen
anfangs November billigt zum
Verkauf aus.
Näheres beim Totengraber
Dav. Uellendahl, Becking-
hauer-Str. 78 oder Herrn
J. Chr. Barnikol, Rödiger-
Str. 4.

Weihnachts-Präsent-Zigarren,
welche Sumatra-Deffe, Brasil-, Seedleaf-, Java- u. Sumatra-
Einlagen haben, von wunderlichem Aroma, sind in enormen
Quantitäten auf Lager und zwar unter den Namen:
El Puro, großes Format, 500 Stück M. 15.00.
La Perla, mittel 500 " 15.00.
Alles frei Postnachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages.
Außerdem führe gute, große Sumatra-Zigarren für 10 M.
pro 500 Stück bis 30 M. pro 1000 Stück. 10 Pfd. Pastoren-
Väter-Zigarren, gute reelle Ware, M. 5.00. Garantie: Zurück-
nahme. Preisliste über 60 Sorten Zigarren u. Rauchtabelle
gratis und frei.
W. Harrsen, Tabakfabrik, Husum.
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

Harzer Käsefabrik Russo & Co.
zu Wernigerode a. Harz.
Gegründet 1883.
Billigste Bezugsquelle für
echten Harzkäse.
Wiederverkäufer gesucht.
Man verlange bemusterte Offerte gratis und franko.

Aug. Röhl,
Göttingen, kleine Weißstr. 384,
Lederhandlung und Auschnitt.
Großes Lager in
Sohlenleder, Oberleder,
allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.
Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
in solider Preislage.

Tannenbrennholz,
in Bündchen gebunden,
zu 25 Pfg. pro Bund
frei ins Haus liefern auf Bestel-
lung
Gebr. Selle,
Sprockhövel.

C. Hausemann Nachf.,
Göttingen, Heggerstr. 318,
offert billigt:
Eisen- und Stahlwaren,
Haus- und Küchengeräte,
Schreiner-Bedarfsartikel.
Gleichzeitig empfehle ich mich
unter sonstiger Ausführung in
allen vorkommenden
Schlosserarbeiten,
wie Gitter, Bau-Arbeiten etc.

Müßige Bücher.
Sammer mit Samor. Romische
Borte für Herren und Damen.
Von Rud. Wellmann. 4 Bde.
à 1 M. Jeder Bb. einz. fl.
**Der immer schlagfertige Tafe-
redner.** Deuteren erziele Tache-
u. Neben zu allen Gelegenheiten.
Von A. Krüger. 6. Aufl. 1.50 M.
Lustiger Vortragsabend. Deutere
Vorträge in all. Dialekten. Von
A. Gopp. 5. Aufl. 1.50 M.
Schach dem König! Leitf. zur
gründl. Erlerng. d. Schachspiels.
Von A. Schwarz. Mit 66 Abb.
1.50 M.
Der perfekte Kartenpieler. Mit
überreich. Kartentafeln, nebst
Enthüllungen des Kartspiels.
Von Karl Opel. 1 M.
Was willst Du werden? Auf-
s. Ratgeber zur Berufswahl. Von
Andreas. 2 M.
Neuer Musterbriefsteller für
alle Lebenslagen. V. Dr. Bayer.
1.50 M. Ein unentbehrl. Rat-
geber für jung und alt.
Volks-, Haus- u. Heilmittel.
Von H. Wölter. 1 M. Sollte
in keiner Familie fehlen.
Wunder der Sympathie. 50 Pfg.
Ausführl. Verlagsverzeichnis zu
Dienst.
Frehhoff's Verlag, Oranienburg-Bln.

Leichenwagen
anfangs November billigt zum
Verkauf aus.
Näheres beim Totengraber
Dav. Uellendahl, Becking-
hauer-Str. 78 oder Herrn
J. Chr. Barnikol, Rödiger-
Str. 4.

Drogen,
sämtliche zum Verkauf freigegebenen
Apothekerwaren,
Essenzen,
Tinkturen,
Säuren,
Thee's,
Holztheer,
Creolin
zu haben in der Drogerie
H. Pokorny Nachf.

Bavaria-Stoff-Wäsche
empfiehlt in prima Qualität billigt
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.
Der heutigen Gesamt-
ausgabe liegt eine Bei-
lage des Buch-Verlages
Karl Albrecht, Hannover, bei,
worin wir besonders aufmerk-
sam machen. Die Kollektion wird
franko zugelandt und ferner eine
frankierte Adresse zur Rücksendung
beigefügt. Mit demnächst
nimmt die Firma anstandslos
zurück, so daß jeder belie-
bige Dierte prüfen sollte.

Unfälle
In der v.
delminister
der Unfälle
fischen Bergb
lich die Berat
wie dringend
Unfallschiffen
tung von Unf
betriebs über
Tausend besch
weitem diejeni
weit mehr die
Verlustfällen.
Per a d a n.
his 1895 in w
treffe bei w
(1536), Belg
den Verungl
Rohlenfall mi
Schlagnetter
hier traten die
(0544), Trau
zurück. Unter
boten, den U
nachzugehen,
Flöße, die Z
nung, mit den
verbrauchender
ständen, weld
sorgfältig auf
wägen, welche
wirksam die
Für die
fälle sei bere
niedergelegt
jegigen bergb
Eingehung der
Benbezirke gef
abgeschlossen
werden wird
der durch S
niedergelegt
nicht darauf
insbesondere a
Kommission zu
zu verweisen.
die Niederse
rer Arbeiten
Kohlenmassen
ger denn 37
654 betragen
nachstbeteiligte
nur 13 Proze
Der
Mittwoch
kurz berich
wimmelte die
halten. Es n
entlassen wor
rung die Mi
allernötigste
sich thatsächl
und den Unbil
denen Witteru
Unterkommen
gesorgt. Es
daß diese Ungl
keine Anstalten
gen in Athen
Gewalt einzue
wälzten sie sich
der „Schule“
polter der ei
„Schließt um
men uns unse
erfte beste noch
regten Massen
mit seiner Ber
Mantel erschie
nahm ihren F
schon mit schü
mis, der mit
protestierte, r
Beschwerden b
Weiter er
began in ein
raubungen, na
men und ihm
des Geschäfts
Berwünschun
ten. Inzwi
Freiwilligen
beruhigt. Et
den abrigen ei
schen Kirche
ledrings zur